

Sermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Insertion
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Hasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppell, Hasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schallak, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Hasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M: Hasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Carmondezeit kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 3. B. ercl. der Stempelgebühren à 30 kr.

Preis: 10 fl. — fr.
Halbjährig 5 „ — fr.
Monatlich 85 „ — fr.
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — fr.
Einzeln Nummern 5 kr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Monatlich 8 „ 50 „ — fr.
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Monatlich 10 „ 50 „ — fr.
Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.
Anzeigen werden nicht zurückgeschickt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Abonnements-Bureaus: In Amlasch bei J. Hedrich's Erben, Buchbändler; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchbändler; in Sibitz bei Herrn M. Haupt, Buchbändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchbändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 33. Hermannstadt, Donnerstag den 11. Februar 1892. 108. Jahrgang.

Verlogene Insinuationen.

Aus den Spalten der panslavistischen Presse ergießt sich seit einigen Tagen wiederum eine Fluth von Schmel und Pech über das fünfbändige Haupt des Dreibundes. Es hat dieser Bund aber auch in der That Arges verbrochen. Es hat derselbe nicht allein das arme, schwache Serbien vergewaltigt, in seinen Souveränitäts-Rechten gebemühtigt, sondern auch dem mächtigen, stolzen Czarreiche eine Injustie in's Antlitz geschleudert. So klagt das Belgrader Regierungsblatt voll Schmerz und Wehleid, so zernern und wettern die „Moskowski Wjedomosti“ schäumend vor Wuth und unbändigem Grimm. Wie das Alles vor sich gegangen? — Man höre!

In Serbien leben seit dem Thronwechsel in Bulgarien so ein Duzend oder zwei bulgarische Patrioten und nähren sich „relig“ vom — politischen Nord, von politischer Brandstiftung. Das Handwerk geht zwar schlecht, ist nicht ohne Gefahr, weil dasselbe nämlich drüben in Bulgarien geübt werden soll, wo Stambulow's eiserne Faust bisher sich ungestraft Gewerbestiftungen erlaubt. Unter diesen biedereren Leuten befindet sich auch ein Meister von ganz besonderer Fertigkeit und Kühnheit der Conception, Rizow benannt. Während alle anderen Werkleute über den Versuch nicht hinausgekommen, ist besagter Rizow nach vielfältigen Brandstiftungs-Versuchen doch wenigstens ein klein wenig Meuchelmord gegliückt. Es gelang ihm zwar nicht, Stambulow selbst aus dem Hinterhalte niederzuschießen, aber er brachte doch wenigstens einen anderen bulgarischen Minister, den unglücklichen Betschew, „auf die Strecke“.

Diesen Einen nun begehrt die bulgarische Regierung sich näher besetzen zu dürfen. Von den vielfältigen Klagen über das Treiben der ganzen bulgarischen Verschwörungsbande, die auf serbischem Territorium Unterfunkt gefunden, absehend, stellte Stambulow in Belgrad die bestimmte Forderung, den des gemeinen Meuchelmordes bezichtigten Hauptling der Bande, besagten Rizow auszuliefern. In Belgrad wollte man davon jedoch nichts wissen. Es folgte ein ziemlich gereizter Depeschwechsel zwischen Sophia und Belgrad; die Affaire begann sich immer kritischer zuzuspitzen. Endlich legten sich die Diplomaten des Dreibundes in's Mittel. In freundschaftlichster, schonendster Form legten dieselben den Machthabern da hinter Semlin nahe, daß es gut und schicklich wäre, einiges Entgegenkommen zu zeigen vis à vis dem benachbarten Brudervolke, daß es thöricht und dem Interesse Serbiens zuwider wäre, wegen eines Gefessels vom Schlage Rizow's in ernste Feindschaft zu gerathen mit Bulgarien u. s. w.

Die serbischen Staatsmänner erwiesen sich in der That zugänglich den wohlwollenden Rathschlägen und salbirten sich den bulgarischen Forderungen gegenüber damit, daß sie Herrn Rizow hinter Schloß und Riegel brachten, in der Belgrader Festung internirten, bis seine Austraggeber in Moskau und Petersburg ihm die Reisepässe schickten, um dahin abdamphen zu können. Es ist mithin gar nicht zu leugnen, daß Serbien durch die mitteleuropäische Diplomatie benommen wurde, Etwas zu thun, was es ohne ihre Dazwischenkunft vielleicht noch nicht gethan haben würde. Daher die bittere Klage des Belgrader „Djel“. Diese Klage trägt allerdings so sehr kennlich die Tendenz zur Schau, den radicalen Schreihälsen daheim im Lande — den Wagen warm zu halten, und braucht daher nicht gerade tragisch genommen zu werden.

Tragisch allerdings ist auch das von der fernen Wolga herüberkommene Wuthgeschrei nicht, aber immerhin fordert dasselbe zu einer intensiveren Beachtung heraus. Das weiter oben genannte Moskauer Blatt debutirt mit einem förmlichen „Krieg in Sicht“-Artikel. Es faßelt dieses Blatt von einer dem Czarreiche entgegengekehrten „Herausforderung“, von einem „aggressiven“ Vorgehen des Dreibundes gegen das „durch den Nothstand in der Action beengte“ Czarreich und ruft dieses letztere, sowie Frankreich und — es muß auch Humor bei der Sache sein — auch die Türkei förmlich zu den Waffen gegen das vom Dreibund geübte „System der Provocationen und Rechtsbeugungen“.

Dies geht denn doch schon über das selbst einem Schreib-Tschinownik erlaubte Maß der Tollheit. Ganz abgesehen davon, daß die Moskauerin da in grimmiger Verblendung ihrem Vaterlande keinen dankenswerthen Dienst leistet, indem dieselbe für Rußland gewissermaßen die Patronanz über alle bulgarische Fäuler und Meuchler beanjprucht, compromittirt sie auch sonst das patriotische Interesse durch die Begeisterung eines eminent friedensstiftenden Actes der mitteleuropäischen Diplomatie. Wir denken, Rußland in erster Linie hätte Ursache, es dem Dreibunde Dank zu wissen, daß derselbe die Kaufleute der kleinen Fitzköpfe da unten in Belgrad und Sophia abgekühlt und zu verhüten bemüht war, daß die „Brüder im Blute und Glauben“ wiederum einmal einander an die Gurgel fahren. Jeder andere Staat hätte es in dem Ernstfalle leichter gehabt, ruhig zuzuschauen, wie der Bulgare mit dem Bruder Serben fertig wird, als eben das „durch den Nothstand in der Action gelähmte“ Rußland, welches dann offenbar — zu spät gekommen wäre. Wäre der Dreibund in der That von solch' provocatorischem, aggressivem Geiste befeelt, wie die Moskauerin insinuirt, so hätte der Bund bloß ruhig abzuwarten gebraucht, bis die habenden Brüder vom Leder ziehen. Daß der Dreibund friedensstiftend dazwischentreteten, es nicht zum Aergsten kommen ließ, beweist, wie unvernünftig, wie verlogene jene Insinuationen sind.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 10. Februar.

Se. Majestät der König wird die Thronrede, mit der der neue Reichstag eröffnet wird, nicht am 20., sondern — wie „M. Ujlag“ meldet — am 22. Februar in der Ofner königlichen Burg halten.
Die altgedinglichen Vertrauensmänner unter Vorsitz Rieger's beschloßen, der am 14. Februar zusammentretenden Versammlung der altgedinglichen Landtags-Abgeordneten die Beibehaltung der Mandate zu empfehlen mit dem Hinweis auf die geäußerte freundlichere Haltung des conservativen Großgrundbesitzes zur Abgrenzungsfrage.
Der auch als Romanistiker gefeierte Professor Felix Dahn in Breslau hat über den Bedinglichen Volksschulgesetz-Entwurf soeben eine kleine Schrift veröffentlicht, welche in ihrem erregten Tone ein getreues Echo der in Preußen herrschenden Stimmung ist. Nach einer Kritik der anfänglichen einzelnen Bestimmungen heißt es in der Schrift:
„Im Zusammenhang mit dem rohen Materialismus des letzten Jahrzehnts in Deutschland ist eine weitverbreitete gehässige Geringschätzung der Wissenschaft der Hochschulen entstanden. Manche Kirchenmänner, protestantische wie katholische, welche leider in Preußen oft der Bildung entbehren, allerlei Beamte, welche lediglich die für die zwei Nothprüfungen erforderlichen Kenntnisse eilfertig auswendig gelernt oder eingepaukt erhalten

haben, leider auch oft Edelleute, bei denen das früher besser, d. h. geistiger, stand (nicht aber Officiere und gebildete Kaufleute, wie ich danbar bezeuge), bilden seit lang einen buntbedingten Haufen von Halbgebildeten oder Falschgebildeten, welche mit den Verwerfungen „akademisch“, „theoretisch“, „professionell“ ihre Geringschätzung vernehmlich machen. Das ist unbillig, ungerecht und undankbar geredet. Ich weiß mich frei von jedem Professoren-Dünkel und bin mir unerer Schwächen klar bewußt. Aber es muß doch gesagt werden: die Professoren haben den deutschen Einigungs-Gedanken gepflegt, als Könige und Minister denselben nicht mit goldenen Ordensketten, sondern mit eisernen Zuchthausketten bedachten. Und wenn Jahrhunderte lang die Wissenschaft (neben der Kunst) der einzige Ruhm der Deutschen war, so ist auch heute noch neben dem deutschen Heer die Wissenschaft das Beste und Allerbeste, was wir haben. Man sollte das nicht ganz vergessen. Wohl, ich für meinen Theil an dieser Wissenschaft bin sehr friedlich gesonnen: es ist das erste Mal, daß ich, trotz mancher früheren Aufforderung, in den staatlichen Dingen das Wort ergreife: handelt es sich doch um die ganze Zukunft Preußens. Nur gezwungen, nur im Wege der Vertheidigung werden ich und meine Gefinnungs-Genossen — es sind deren Viele und nicht die Schlechtesten in der Wissenschaft! — zu den Waffen greifen, wenn wirklich die „concessionelle“ Behandlung der Wissenschaften auch außer der Religion auf staatlichen Volksschulen, „freien“ Volksschulen, „freien“ Mittelschulen, Gymnasien und Hochschulen uns auf das XVI. Jahrhundert zurückzuführen droht, so daß Franzosen, Engländer und alle Bildungsvölker uns verhöhnen. Nur vertheidigen werden wir uns: aber so nachdrücklich, wie Anno 70 die Deutschen im Wege der Vertheidigung von Nemel über Sedan und Paris an den Canal gelangt sind.“

Uebrigens beginnt sich die Erregung der öffentlichen Meinung Deutschlands über das Volksschulgesetz zu beruhigen, seitdem man weiß, daß an allerhöchster Stelle an keine Brusquirung der deutschen Intelligenz gedacht wird.

Dafür macht das Capitel von der Soldatenhänderei, welche durch den Erlaß des Prinzen Georg außer allen Zweifel gesetzt wurde, viel von sich reden. Von dem Beschlusse der Reichstags-Commission zeigt man sich wenig befriedigt. Bekanntlich beantragten Richter und Buhl eine Resolution, welche die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Strafverfahrens als dringlich erklärt und die Erweiterung des Beschwerdebeweges verlangt. Diefelbe wurde mit 16 gegen 10 Stimmen abgelehnt und mit der gleichen aus dem Centrum und den conservativen Fractionen bestehenden Mehrheit eine andere Resolution angenommen, welche diese Forderungen in abgeschwächter Form ausdrückt, eine ausgebehntere Oeffentlichkeit des Militär-Strafverfahrens, sowie die Erleichterung der Beschwerdeführung befürwortet und als dritten Punkt die erhöhte Pfge des religiösen Sinnes empfiehlt. Auch das bairische Kriegs-Ministerium machte, der „Allg. Münchener Zeitung“ zufolge, einem a. h. Antrage gemäß die Soldaten-Mißhandlungen zum Gegenstande eines Erlasses, worin das Officierscorps auf die Verkenntung seiner Aufgaben und Pflichten hingewiesen wird, wenn es solche Vorkommnisse dulde und gegen die Mißhandelnden Parteien ergreife.

Die Pariser Telegramme, daß die Erzöfinin Natalie zur Rückkehr nach Belgrad aufgefordert und ihr vollkommene Sicherheit verbürgt wurde, haben in Belgrad ein gewisses Aufsehen erregt. Aber Niemand glaubt daran, daß wirklich ernste Leute eine derartige Aufforderung an die Erzöfinin gerichtet oder ihr gar vollkommene Sicherheit verbürgt hätten. Es ist Thatsache, daß die Regentenschaft, die Regierung und die Regierungsmajorität in der Skupstina in dem Entschlusse übereinstimmen, daß die Eltern des Königs mindestens bis zur Volljährigkeit des besagten serbischen Voden nicht mehr betreten dürfen. Jeder Versuch einer Rückkehr der Erzöfinin oder des Erzöfinigs würde entschieden zurückgewiesen werden und es gibt wohl keine Instanz, welche der Erzöfinin Natalie über die Köpfe der Regentenschaft, der Regierung und der Skupstina hinweg die Rückkehr nach Belgrad anbieten oder gar verbürgen kann.

Feuilleton.

Mit Blut verscrieben.

Novelle von Moriz v. Reichenbach.
(9. Fortsetzung.)

Nach einer halben Stunde sprang er auf.
„Nein, ich halte es nicht aus. Wozu haben wir denn „unsere Pferde“ und „unsere Wagen“? Hinaus will ich und Else soll mit, ich muß ein lebendiges Wesen neben mir sehen, um den Spuk zu bannen, mit dem Diana's Bild mich verfolgt.“
In der Thür begegnete ihm sein Vater.
„Ich habe Unannehmlichkeiten im Comptoir,“ sagte er, „der junge Werther hat gekündigt, er will sich nicht halten lassen.“
„So laß ihn laufen, Vater, er wird nicht unentbehrlich sein.“
„Ein Wechsel jetzt ist mir aber sehr fatal. Besonders Werther verliere ich sehr ungern. Ein so zuverlässiger Mensch, und so tüchtig —“
„Nun, du findest schon einen Anderen, Vater, komm, laß uns Else mitnehmen und hinausfahren in den Thiergarten oder sonst wohin; die Sonne scheint, und ich halte es in dem grauen Hause nicht mehr aus.“
„So fahret, ich für mein Theil werde sogleich Schritte thun, um mich nach einem Ertrag für Werther umzusehen, ich bin nicht aufgelegt zu einer Spazierfahrt. Aber für Else mag es wohl gut sein, sie läßt obnehin den Kopf hängen.“
Frank ging in das Wohnzimmer, wo Else mit einer Handarbeit am Fenster saß. Bei seinem Eintritt schreckte sie zusammen, und als er ihr gegenüber stand, sah er, daß sie gemeint hatte.
„Mein Gott, was ist das für ein trauriger Sonntag,“ rief er. „Vater ärgert sich, Sie weinen, und ich möchte Beides mitthun, wenn ich mich nicht schänte. Wollen Sie mit mir ausfahren?“
„Ach nein, Herr Harthaus, was soll ich draußen?“

„Ja, was sollen Sie denn hier drinnen?“
Else neigte den Kopf, Thränen rannen über ihre Wangen.
Nun trat er dicht an sie heran und erfaßte ihre Hand, die sie ihm willenlos überließ. — „Verzeihen Sie mir, Else, ich habe eine ungeschickte Art, Ihnen wehe zu thun, obgleich das doch, weiß Gott, nicht in meiner Absicht liegt. Aber sehen Sie, mir ist selbst wehe und traurig um das Herz, und da dachte ich, wenn ich Sie mit Ihrem freundlichen Gesicht neben mir sähe und mit Ihnen in die freie Luft hinausführe, da würde es besser werden.“
Else trocknete ihre Thränen und blickte zu ihm auf.
„Sie, Herr Harthaus, Sie sind traurig? Aber das paßt ja gar nicht zu Ihnen —“
Sie sah erstaunt und theilnahmevoll in sein trübseliges Gesicht, und nun lächelte er auch schon wieder.
„Nein, das paßt nicht zu mir, da haben Sie Recht, und Sie sehen, wie gut es mir thut, mit Ihnen zu plaudern, ich kann schon wieder lachen, während mir vorhin noch die Welt recht unlächerlich und grau wie ein Afschenjad erschien.“
„Aber wie kann Ihnen denn die Welt so erscheinen, Herr Harthaus?“
„Nun, glauben Sie, daß einem Vogel sehr wohl zu Muth ist, wenn man ihn einfängt und in einen Käfig sperrt? Glauben Sie, daß es ihn tröstet, wenn der Käfig von Gold ist?“
Else öffnete die Augen weiter und ein warmer, mitleidiger Blick flog zu dem großen jungen Mann empor, der sich mit dem gefangenen Vogel verglich.
„Mein Gott, Sie sind nicht glücklich? Sie nicht glücklich?“
„Haben Sie mich für ein so besonderes Glückskind gehalten, Else? Nun, dann haben Sie sich freilich geirrt. Ober glauben Sie, daß es ein Glück ist, seine Mutter zu verlieren, noch ehe man anfängt, nachdenken zu können? Und dann, wenn andere Kinder sich ihrer Spiele freuen, Geld verdienen zu müssen, damit man nicht hungert, und endlich — wenn man es so weit gebracht hat, ein gemachter Mann zu sein, aus seiner Bahn, die

man kennt, in eine neue, unbekannte geschleudert zu werden, in der man sich nicht zurechtfindet. Ist das Alles ein Glück?“
„Nein, nein, Sie haben recht, und ich war eine rechte Egoistin, weil ich meinte, nur ich dürfe traurig hier sein —“
„Sie? Nun Else, Ihr Leben ist doch so ruhig in ebenen Bahnen dahingelaufen. Ihr Kummer kann nur einer sein, den Sie sich selbst und unnütz zurecht machen —“
Else sprang auf. „Ja, Sie haben ganz Recht, den Dank, der mich lieb hatte, den darf ich wohl vermissen und betrauern, aber im Uebrigen habe ich keinen Grund, mir Kummer zu machen. Sie haben Recht, tausendmal Recht. Und nun, wenn Sie wollen, gehen wir hinaus in den Sonnenschein. Wenn's auch nur die Wintersonne ist — immer besser, als die grauen Zimmer.“
Und sie warf den Kopf mit einer fast trogigen Bewegung zurück, die ihr allerliebste stand.
„D, wie mich das freut, daß Sie auch sagen: „die grauen Zimmer“; Else, nicht wahr, grau sind sie doch wirklich?“
Sie nickte ihm zu und lief hinaus, ihren Mantel zu holen, während Frank den Wagen bestellte.
Als derselbe mit den beiden jungen Leuten davonrollte, blickte Frau Beder ihm nach und athmete dabei erleichtert auf.
„Gott sei Dank, und nun hatte ich doch Recht und brauche mir keine Bortwürfe zu machen. Und ich hatte eine Unruhe, eine Seelenangst — aber nun ist's doch recht und richtig gewesen!“

IX.

Ein paar Tage später hatte Frank eine ernsthafte Unterredung mit seinem Vater. Dann ging er geradewegs aus dem Zimmer deselben zu Else hinüber. Sie hatte nun wieder eine Staffelei an das Fenster gesetzt und malte. Er trat hinter ihren Stuhl, sah ihr eine Weile schweigend zu und fragte dann:
„Für wen sollen die hübschen Blumen da auf der Ledermappe sein?“

Die Temešvarer Rede des Minister-Präsidenten Grafen Julius Szapary.

Sehr geehrte Wähler! Wie das jetzt von mir übernommene Protocoll erweist, hat die Wahlerkennung der Stadt Temešvar anlässlich der am 28. Januar erfolgten Abgeordnetenwahl...

Das Vertrauen eines Wahlbezirkes bildet immer eine Auszeichnung für denjenigen, dem dieses Vertrauen gilt; der Werth des letzteren wird aber gesteigert, wenn demselben von einer so riesigen Majorität des Wahlbezirkes verliehen wurde...

Gestern wurde im ganzen Lande der Wahlkampf beendet, und der Erfolg desselben äußert sich darin, daß unter den 413 Wahlbezirken des Landes 243 Bezirke ihr Votum dahin abgaben, daß sie die Führung der Landes-Angelegenheiten auch weiterhin in der Hand der liberalen Partei zu belassen wünschten...

Diese Vertrauenskundgebung des Landes für die liberale Partei und die aus deren Schoße gebildete Regierung legt auch Verpflichtungen auf, welche weder die Partei, noch die Regierung außer Acht lassen darf.

Man würde kaum glauben, daß heute, wo es heuer 25 Jahre sein werden, daß der staatsrechtliche Ausgleich abgeschlossen wurde und wo es eine der ganzen Welt offenkundige Thatsache ist, welche Fortschritte das Land auf Grundlage des Ausgleichs gemacht hat...

Sie wandte sich lächelnd um. „Werden Sie auch das Geheimniß wahren, bis ich fertig mit der Arbeit bin?“ „Ja, ist es denn ein Geheimniß?“ „Ich möchte Ihnen sagen mit der Arbeit überraschen. Er sagte neulich, er habe nur die alte Schabaste Wappe seines Bruders...“

„Mein Gott, ich kann Ihnen eine Freude machen, Ihnen Beiden, und das sagen Sie mir so zögernd, als seien Sie nicht sicher, daß ich Alles thun würde, was Ihrem Vater lieb wäre?“ „Nein, Elise, ich bin gar nicht sicher, denn sehen Sie, es handelt sich eigentlich weniger um meinen Vater als um mich...“

als competent anerkennen muß. Der eine ist Franz Deak selbst, der Andere Graf Julius Andrássy. (Lebhafte Zustimmung.) Sie haben die Bestimmungen des Ausgleichs in's Leben gerufen, sie waren berufen, ihr eigenes Werk zu verteidigen und vor Zweifel hegt über die Auslegung des Ausgleichs, der lese die Reden Franz Deak's und Julius Andrássy's aus jener Zeit und er wird sich auf Grund derselben ein Urtheil bilden können darüber, welches die richtige Auslegung sei.

Nach unserer Ansicht ist die richtige Auslegung des Ausgleichs in meiner vor zwei Jahren im Namen der Regierung abgegebenen Erklärung ausgedrückt, nach welcher die Regierung den Ausgleich als eine stabile Schöpfung betrachtet (lebhafter Applaus) und die dadurch festgesetzten Rechte aufrecht zu erhalten und die aus denselben entspringenden Verpflichtungen in jeder Richtung zu erfüllen wünscht.

Die eine Schattirung der Opposition hat einige Monate vor Auflösung des Reichstages den Namen „Nationalpartei“ angenommen. Ich kenne aber in Ungarn keine Partei, die sich nicht als nationale Partei bekenne würde und deswegen gebührt diese Benennung keineswegs einer Partei, am wenigsten aber einer so kleinen Fraction des Abgeordnetenhauses...

Das in dem G.-A. XLIV: 1868 niedergelegte zweite Princip spricht hinsichtlich des Gebrauches und des Unterrichtes der verschiedenen Sprachen die vollständige Gleichberechtigung aus und wenn auch die einzelnen in unserem Vaterlande lebenden Nationalitäten Klage erheben, daß sie in dieser Beziehung unterdrückt sind...

Unternehmen wir Alles, was zur materiellen Wohlfahrt des Landes und seiner einzelnen Theile dient, schaffen wir eine gute, wohlfeile und gerechte Verwaltung und Rechtspflege (Eigenschaft), denn dadurch werden wir ohne jede Gewalt die Nationalitätenfrage lösen!

Wir haben solche parlamentarische Entartungen schon bei anderen, theils großen, theils kleinen Nationen gesehen, überall aber ist es gelungen, die parlamentarischen Verhandlungen wieder in das regelmäßige Bett zurückzuführen. Wenn auch bei uns in Folge des Temperamentes unserer Nation die Lösung dieser Aufgabe schwieriger ist...

Wir haben solche parlamentarische Entartungen schon bei anderen, theils großen, theils kleinen Nationen gesehen, überall aber ist es gelungen, die parlamentarischen Verhandlungen wieder in das regelmäßige Bett zurückzuführen. Wenn auch bei uns in Folge des Temperamentes unserer Nation die Lösung dieser Aufgabe schwieriger ist...

Ohne diese Verfügungen ist die Sicherung der erfolgreichen Wirksamkeit der parlamentarischen Berathung nach den letzten Erfahrungen kaum denkbar. Die Erhaltung des Ansehens dieser constitutionellen Körperschaft verdient aber gewiß mehr Rücksicht, als die Unzufriedenheit, oder der Aergerniß einiger Individuen, welche nicht im Stande sind, sich anders aufzufällig zu machen...

Was die von der Regierung zu befolgende Richtung betrifft (Hört! Hört!) so kann diesbezüglich keine Frage entstehen. (Wahr ist's!) So ist's!) Die Männer, welche Mitglieder des Cabinets sind, bieten durch ihr auf einer langen politischen Laufbahn besitzendes Vorgehen genügende Garantie dafür, daß die von der Regierung befolgte Richtung keine andere sein kann, als die liberale.

Partei. (So ist's! Wahr ist's!) Seit 1867 hat das Land in Allem diese Richtung befolgt und Ungarn verdankt es der liberalen Richtung, daß es sich dazu entwickelt hat, was es heute ist. Wir haben gar keinen Grund, von dieser Richtung abzuweichen, und deshalb wird die Regierung dem Namen der Partei entsprechend, diese Richtung befolgen.

Während dieser Zeit werden jene Gesetzentwürfe vorzulegen sein, welche zum Theil schon fertig sind, zum Theil aber bis dorthin fertiggestellt sein werden. (Zustimmung.) Die Regierung legt auch jetzt das Hauptgewicht darauf, daß die auf die Verwaltungsreform bezüglichen Gesetzentwürfe je früher seitens der Legislative verhandelt werden können.

Schon daraus, daß die Angelegenheiten der südlichen Municipien betreffend ein besonderes Gesetz geschaffen werden soll, geht hervor, daß die Regierung die von den Verhältnissen der Comitats gänzlich abweichenden Verhältnisse der Städte entsprechend zu berücksichtigen wünscht.

Die hier angeführten Gesetze erschöpfen die Frage der Verwaltungsreform durchaus nicht. (Hört! Hört!) Sie bieten aber Stoff genug, um die Legislative eine lange Zeit hindurch zu beschäftigen.

Ich kann nicht all jene Entwürfe detaillirt vorzulegen, welche seitens der einzelnen Minister eingereicht sein werden; jeder Minister hat die Gelegenheit, sich bezüglich derselben detaillirt zu äußern und hier will ich nur die wichtigeren erwähnen.

Unser Volkswirtschaft bedarf in jedem Zweige auf dem Gebiete der Industrie und des Handels, wie in der Landwirtschaft der Stabilität. (Zustimmung.) Diese Stabilität kann aber nur so erreicht werden, wenn wir eine Geldwährung haben, welche keinen Cursfluctuationen ausgesetzt ist.

Welche Erfolge auf dem Gebiete der Handels- und Verkehrs-politik in der letzten Zeit erreicht wurden, das ist all Jenen bekannt, welche sich mit öffentlichen Angelegenheiten beschäftigen haben. (So ist's!) Eben vor Schluß des Reichstages haben wir die hochwichtigen Handelsverträge abgeschlossen, welche auf einem großen Comungebiet die Handelsverhältnisse geregelt haben und die Stabilität unserer Handelsverbindungen sichern.

Der Justizminister hat eine ganze Reihe von Gesetzentwürfen vorbereitet, welche er schon zu Beginn der Session einreichen wird. (Hört! Hört!) So wird er neuerdings den Gesetzentwurf über die Gerichtsbarkeit der Curie in Wahlangelegenheiten einreichen.

Ich will nicht alle übrigen Details erwähnen und nur noch einige vom Ackerbauminister vorbereitete Gesetzentwürfe anführen. (Hört! Hört!) Der eine handelt von den Theeregulirungs-Arbeiten. Dieser Entwurf faßt den technischen und den finanziellen Theil dieser Arbeiten in sich und bietet ein Bild dessen, wie dieses durch Stefan Szekenyi vor 45 Jahren begonnene große Werk, welches einen großen Theil des Landes betrifft, beendet werden kann.

In dem Bisherigen habe ich in großen Zügen das Arbeitsprogramm der Regierung für den nächsten Reichstag gekennzeichnet. Ich habe geflissentlich auf die während des Wahlkampfes gegen meine Person vorgebrachten Anklagen und gegen mich gerichteten Angriffe nicht reflectirt. (Lebhafte Zustimmung.) Ich behalte mir vor, auf dieselben dann zu antworten, wenn ich den Betreffenden gegenüberstehe werde.

wichtige Folge zu erhalten sie das der Ma und sich (Lebhafte Regierung der Zabrangirenspricht, mit der negative (So ist's) fähige große auch in Goffnung darauf fident, Enttäus an wel immer Die lib auf die (Eigenschaft gegenüber laufener treten. wird n hier wa heftige Reform Regierung tiefgefä haltenden erst an kommen vom 7. Nachtru Fieber 8. d. f. h. Erchein leichter in Beg und lie Später Friede Cultus die zur 100 f. seit Jot gesproch des M ergeben Injasser und Le Berfähe Schüler 10; G 177; G weiblich der Ha somit Amt 18 seitigen Stellung 8. Mär und M uns her gefunden Anerken worüber Bericht Homes König zahlreich Lob, da neue Sa Sämmt ausgefü diesmal — die berührt äußertes möge n gleichheit seit bei einem A Anderen israeliti verbaßt daß Gr verhafte er in freiliege durch M insolge deren B der den

in Allem... gar keinen... Regierung... (Langan... von der... Schürzung... chstag be... stages lag... aufes; in... tigen Ver... tungssefion... auf die... er den an... eres sollte... ang dieser... sichtigt auf... in, welche... stellt sein... utgewicht... twirke je... (Lebhafter... gendwurde... tung der... rchwendig... ten Ver... weder auf... wies eine... ehenfolge... die Ge... onisation... gerichte... Magistat... ndschafts... entwirke... reichen... ten, mit... auf jener... gewährt

wichtigen Reformfragen zu befaßen und dieselben in einer gewissen Reihenfolge zu lösen? (Langanhaltender Beifall, Eisenrufe und Applaus.) Die Regierung hat vom Lande mit großer Majorität den Auftrag erhalten, die Geschäfte weiter zu führen. Die Regierung wird, so lange sie das Vertrauen des Herrschers besitzt, so lange sie auf die Unterstützung der Majorität des Abgeordnetenhauses rechnen kann, ihre Pflicht erfüllen und sich hierin durch kleinliche persönliche Angriffe nicht hindern lassen. (Lebhafter, stürmischer Eisenrufe.) Während des Wahlkampfes wurden die heftigsten Angriffe gegen die Regierung seitens der Nationalpartei gerichtet. (So ist's!) Wenn diese, der Zahl nach hinter der Unabhängigkeits- und Achtundvierziger-Partei rangierende geringe Partei hinsichtlich der Zukunft von Sieg und Vertrauen spricht, worauf kann sie dann wohl diese Hoffnung basiren? Auf die Coalition mit der Unabhängigkeits-Partei gewiß nicht, denn diese Coalition ist nur negativer Natur und bezweckt nur den Sturz der gegenwärtigen Regierung. (So ist's!) Einer positiven Action sind diese zwei Parteien zusammen nicht fähig. (Lebhafter Beifall.) Denn trotz der Waffenbrüderschaft trennen sie große Gegensätze nicht nur in der Auffassung der staatsrechtlichen Lage, sondern auch in den administrativen Fragen von einander. (Wahr ist's!) Die Hoffnung dieser Partei kann daher, wenn sie in der That ernst ist, nur darauf basiren, daß es gelingen wird, die Einheit der liberalen Partei zu jüden, aber auf diesem Gebiete harzt der Nationalpartei eine neuere bittere Enttäuschung, denn die Einheit der liberalen Partei wird jener Felsen sein, auf welchem dieses Bestreben der Opposition, mögen die Wahlen wie hoch immer gehen, Schiffbruch leiden wird. (Lebhafter Eisenrufe und Applaus.) Die liberale Partei kennt die Wichtigkeit ihres Berufes und Jener, welcher auf die Uneinigkeit dieser Partei rechnet, wird sich daher sehr täuschen (Eisenrufe); diese Partei kennt die Verantwortung, welche sie dem Lande gegenüber hat und sie wird deshalb auch nach dem Ergebnisse der abgelaufenen Wahlen erhobenen Hauptes und mit Begeisterung auf den Kampfplatz treten. (Lebhafter Eisenrufe.) Dieses Selbstvertrauen der liberalen Partei wird nur gesteigert durch die Begeisterung, deren Augenzeugen wir heute hier waren. (Lebhafter, langanhaltender Eisenrufe.) Gehe Gott, daß dieser zwischen Parteien zu führende, voraussichtlich heftige Kampf je früher beendet werde, damit wir an diese sehr notwendigen Reformarbeiten schreiben können, deren Durchführung die Hauptaufgabe der Regierung bildet. (Lebhafter Beifall.) Und nun empfangen Sie, geehrte Wähler, wiederholt meinen innigsten, tiefgefühlten Dank für das mir entgegengebrachte Vertrauen. (Langanhaltender, nicht endenwollender Eisenrufe und Applaus.)

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 11. Februar.

(Hof- und Personalnachrichten.) Se. Majestät wird erst am 15. oder 16. Februar zu längerem Aufenthalt nach Budapest kommen. — Ueber das Befinden des Erzherzogs Franz Salvator liegt vom 7. d. folgender Bericht vor: Seit gestern keine wesentliche Veränderung, Nachtruhe durch heftigen Hustenreiz gestört, Schleimauswurf noch sparzaam, Fieber gering. Allgemeinbefinden befriedigend. — Eine Depesche vom 8. d. meldet Folgendes: Das Befinden des Erzherzogs Franz Salvator hat sich in erfreulicher Weise gebessert, das Fieber hat abgenommen; neue Erscheinungen sind nicht hinzutreten. Die Expectoration ist wesentlich leichter und der Patient viel frischer. — Kaiser Wilhelm fuhr am 7. d. in Begleitung der Kaiserin beim Palais der italienischen Botschaft vor und ließ den Hinterbliebenen des Grafen de Lanuay das Beileid ausdrücken. Später erschien Prinz Heinrich, um zu condoliren. Die Kaiserin Friedrich ließ einen prachtvollen Kranz am Todtenbette niederlegen. — (Ministerielle Dankagung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat der Frau Sigmund Gyarmathy, die zur Unterstützung armer Schüler der Banffhunger Staatschulen 100 fl., dann dem Advocaten Anton Gajago, der zu demselben Zwecke seit Jahren alljährlich 10 fl. spendete, seinen anerkennden Dank ausgesprochen. — (Vom städtischen Polizei-Meldungsamte.) Im Laufe des Monats Januar haben sich bei genanntem Amte nachstehende Daten ergeben: Zum bleibenden Aufenthalte meldeten sich männliche und weibliche Anwesen 138, Commis (Comptoiristen, Praticanten), Gesellen und Lehrlinge der Handel- und Gewerbebetreibenden 40, in den Spitälern, Verpflegs-, Erziehungs-, Irren-, Siechen- und sonstigen Anstalten 361, Schüler und Schulkinder vom Lande 18, Kerkersträflinge und Arrestanten 10; Gesamtsumme der Abmeldungen 216. Den Eintritt in den Dienst haben männliche und weibliche zusammen 177, das Verlassen der Stadt und des Dienstes 63 männliche und weibliche Diensthofen gemeldet. Der Fremdenverkehr der Hotels, Gast- und Einkehrhäuser, einschließlic der Handwerker-Herbergen bestand aus 338 An- und 324 Abmeldungen. Wohnveränderungen ergaben sich im abgelaufenen Monate 3272; somit Gesamtsumme der eingelangten Meldungen 4930. Auskünfte an Aemter, kirchliche Behörden und Private erteilte das Amt 1859. — (Homes-Fey.) Ueber dieses Künstlerpaar, welches auf mehrseitigen Wunsch heute im hiesigen Gesellschaftshaus-Saale noch eine Vorstellung gibt, schreibt das „Berliner Tageblatt“ in der Nummer vom 8. März 1890 Folgendes: „Das berühmte Antipitipistenpaar Mr. Homes und Mrs. Homes-Fey beginnt am Sonntag in der Passage seine von uns bereits erwähnten Vorstellungen, welche bisher überall großen Beifall gefunden haben. Dem Künstlerpaar ist u. A. im Mai v. J. in Wien die Anerkennung des Königs und der Königin von Sachsen zu Theil geworden, worüber wir im „Bad Ems Landboten“ vom 22. Mai 1889 folgenden Bericht finden: „Das berühmte Antipitipistenpaar G. Homes und Madame Homes-Fey aus Wien gab gestern Abend im hiesigen Curjaale vor dem König und der Königin von Sachsen und deren Gefolge, sowie einem recht zahlreich erschienenen Publicum, eine Vorstellung, welche nicht nur alles Lob, das dem gezeigten Künstlerpaare vorausging, rechtfertigte, sondern ihm neue Vorbeeren und die allerhöchste Anerkennung der Majestäten eintrug. Sämtliche Blicke wurden mit einer bewunderungswürdigen Einfachheit ausgeführt. Die Proben unergleichlicher Gedächtniskunst erregten auch diesmal wieder gerechtes Erstaunen, erstreckten sie sich doch auf ein Gebiet — die Geographie —, das bisher von den Künstlern hier noch nicht berührt worden war. Es bleibt uns nur noch übrig, dem vielfach geäußerten Wunsche Ausdruck zu geben, das Homes-Fey'sche Künstlerpaar möge noch recht oft die Besucher des Emier Curjaales mit seinen unvergleichlichen Productionen unterhalten und ausbeutern.“ — (21 Diebstähle.) Hat hier der Schlosserlehrling Anton Groß seit beinahe fünf Jahren verübt. Vor etwa einer Woche wurde aus einem Warteaal des hiesigen Bahnhofes ein Koffer entwendet, der unter Anderem einen Revolver enthielt, welcher durch einen Lehrling einem iracundischen Tröbder angeboten wurde. Dem Tröbder kam der junge Mann verdächtig vor und er machte vom Vorfall die Anzeige. Diese führte dazu, daß Groß als Jener, der den Revolver verkaufen wollte, ausgemerkt und verhaftet wurde. Groß gestand bald den Diebstahl des Koffers und daß er in letzter Zeit bei den verschiedensten Kaufleuten und Privaten theils freiliegende Sachen, theils durch Deffnen von mehreren Geschäftsauslagen durch Nachschlüssel in den Abendstunden Waaren entwendete. Er that dies infolge Anstiftung und auch unter Mitwirkung mehrerer Alergenossen, deren Zahl erst die eingehende Untersuchung ergeben wird. Der Schaden, der den einzelnen Beschädigten zugefügt wurde, ist meist gering, da die

Umstände, unter denen Groß die Diebstähle ausführte, ihm in der Regel nur Zeit zu einem raschen Griff gestatteten. Groß hatte noch einige Sachen bei sich, einen Theil hatte er verschickt, und läßt dies in Verbindung damit, daß Groß mitunter auch für ihn werthvolle Gegenstände nahm, die Vermuthung aufsteigen, daß ihn vielleicht krankhafter Hang zum Stehlen beeinflusst. — (Aufgefangene Kameele.) Dienstag Morgens hörte ein Wachmann, der sich durch die Bahngasse zum Dienst beim ankommenden Frühzug begeben sollte, hinter sich ein ungewöhnliches Traben. Als er sich umjah, war da ein Kameel und ein zweites fand sich unweit von diesem vor. Sie waren aus der eben zum Aufbruch rüstenden Menagerie entflohen und wurden wieder dahin gebracht. — (Feuerwehr-Generalversammlung.) Ballnachrichten.) Aus Mediach, 8. d. wird uns geschrieben: Sonntag den 31. Januar hielt unsere freiwillige Feuerwehr ihre diesjährige Generalversammlung im Saale des „Hotel Traube“. Da der Obmann Turnlehrer Th. Schneider durch Krankheit verhindert war, in der Versammlung zu erscheinen, leitete Obmann-Stellvertreter Michael Roth die Verhandlung. Auf der Tagesordnung stand der Jahresbericht, Rechnungslegung und Neuwahl der Functionäre. Der Jahresbericht wurde mit Befriedigung zur Kenntniß genommen, dem Rechnungsleger das Absolutorium erteilt und die Neuwahl gab keine Veränderung. Aus dem Jahresbericht ergab sich, daß es in unserer Stadt noch viele ältere und wohlhabende Männer gibt, die dem Verbände der Feuerwehr als unterstützende Mitglieder noch nicht angehören und noch viele jüngere, rüstige Männer, die entweder als ausübende Mitglieder oder wenigstens in's sogenannte „fliegende Corps“ beitreten könnten. Deshalb ist es nicht überflüssig, auch hier den lebhaftesten Wunsch auszuspochen, daß das so allgemein nützliche Institut der freiwilligen Feuerwehr durch zahlreicheren Beitritt unserer Mitbürger immer mehr erstarke. — Montag den 1. Februar fand der Feuerwehrball statt. Derselbe war, was die allgemeine Theilnahme betrifft, schwächer als die Feuerwehrbälle früherer Jahre besaß, jedoch kam die Casse „mit einem blauen Auge“ davon; sei es, daß der in Sicht gestandene „Commissball“ und der in Sicht stehende „Turnerboll“ ihm Abbruch gethan hat oder daß die jeigige „theuere Zeit“ daran Schuld war. Gestagt wurde jedoch unermüdet, Samstag den 6. Februar versammelte sich zu dem so allgemein beliebt gewordenen „Commissball“ eine große Anzahl hübscher, tanztunfziger Damen und fehlten auch nicht die flotten Tänzer, die nöthig waren, damit keine von den holden Schönen lange rasten durfte. Bis zum Morgengrauen währte das heiterste Vergnügen. Samstag den 13. d. geben unsere Turner einen Ball. Möge es auch ihnen gelingen, daß ihr Unternehmen in allen Theilen recht gut ausfalle. — (Quell.) Der kön. Obergeringenieur im Heveser Comit, Koloman Kovach, der Führer der liberalen Partei im Porosloer Bezirke, wo Ludwig Savovskij gewählt wurde, hat diesen — wie „B. Hül.“ meldet — fordern lassen; die Herausforderung ist eine Folge der Wahlbewegung. Gjavolsky hat zwei Abgeordnetencollegen als Secundanten genannt. — (Opfer einer Wette.) Man schreibt aus Turocz, Sz. Marton, 8. Februar: Die Unerfährlichkeit im Trinken hat so Manchem schon ein trauriges Ende bereitet, aber so jäh hat kaum noch ein Trinker geendet, als jener Sztrecsnoer Bauer, der am jüngsten Freitag Abends in einem Jahobniser Wirthshause in Gesellschaft seiner Kameraden zechte. Als er schon in ziemlich angeheitertem Zustande war, ging er mit einem Zweiten eine Wette ein, daß er im Stande sei, einen Liter Branntwein in einem Zuge zu leeren, wenn Jemand den Branntwein bezahlen wolle. Bald fand sich Einer, der das Geld zu dem edlen Zwecke hergab; das Bravourstückchen wurde ausgeführt und wurde mit dem Leben des Zechers bezahlt. Der sich producirende Trinktünstler nämlich fiel nach jenem Meisterzuge todt zu Boden und alle angestellten Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Die Leiche wird obducirt. — Zu der — wie bereits gemeldet — am 15. d. in Angelegenheit der einheitlichen Mittelschule einberufenen Enquete hat der Unterrichtsminister außer den entsprechenden Fachreferenten seines Ressorts die folgenden Schul- und Fachmänner geladen: den Rector der Budapestener Universität Baron Roland Eötvös, den Rector des Polytechnicums Jul. König, den Vicepräsidenten des Unterrichtsrathes Gustav Heinrich, den Reichstags-Abgeordneten Julius Schwarz, die Budapestener Universitäts-Professoren Joltan Bedthy und Friedrich Medveczky, den Klausenburger Universitäts-Professor Ludwig Felmeri, den Präsidenten des Mittelschullehrer-Vereins Anton Verecz, die Oberdirectoren Jpoly Fehér, Otto Höman und Ludwig Sziklo, den Schulinspector Karl Veréb, den Gouverneur des Franz-Josef-Instituts Bela Erdödi, die Mittelschul-Directoren Karl Hofner und Emil Kombarer (Kronstadt), die Mittelschul-Professoren Bernhard Alexander, Emanuel Bete, Florian Gemeu, Moriz Karman, Franz Kemény (Glan), Josef Paslavsky und August Schmidt, endlich den Bürgerchul-Director Alexander Lengyel. — (Todesfälle.) Gestorben ist: der bekannte frühere Reichstags-Abgeordnete Alexander Gilyi am 7. d. in Erlau, im Alter von 86 Jahren, — Magnotenhausmitglied Baron Ladislaus Bobmaniaky am 7. d. in Pered, im 67. Lebensjahre. — Gräfin Jolefine Festetics am 7. d. in Debenburg, im Alter von 86 Jahren, — der gemeine Reichstags-Abgeordnete Fürst Egon Thurn-Taxis am 9. d. in Wien. — (Nordpolfahrer Drel.) In Miramar ist am 6. d. der Schloßverwalter Linienchiffs-Lieutenant a. D. Eouard Ritter v. Drel gestorben. Drel, der Anfangs der fünfziger Jahre war, erlag nach kurzem Krankenlager der Lungenerkrankung. Er besaß die Eiserne Krone dritter Classe, die Kriegsmedaille, den mexicanischen Guadeloupe- und den portugiesischen Militär-Orden der unbesleckten Jungfrau von Vila Vicosa. Drel machte bekanntlich mit Bayer, Weyprecht, Dr. Kepes und Broch die österreichische Nordpol-Expedition mit. Von den Führern des „Tegetthof“ ist seither Weyprecht gestorben. — (Ein prinziplicher Doctor.) Prinz Mag von Sachsen, der dritte Sohn des Prinzen Georg und Neffe des Königs Albert, wurde am 28. Januar in Gegenwart seines älteren Bruders und des sächsischen Cultusministers an der Universität Leipzig feierlich zum Doctor beider Rechte promovirt. — (Eisenbahn-Zusammenstoß.) Zwischen den Stationen Dordrecht und Würdyl stießen zwei Personenzüge zusammen. Drei Reisende wurden getödtet, sieben schwer, zwölf leicht verwundet. — (Eine Theaterpanik.) Im Prinzreg-Theater in Wackburn entstand am 6. d. Abends während der Vorstellung einer Pantomime durch falschen Feuerlärm eine furchtbare Panik. Das Theater, welches einen Sphaum für dreitausend Personen dat, war vollgeproppelt. Hunderte verließen in wilder Eile das Theater, im Gebrauche wurden zahlreiche Kinder und Erwachsene verletzt, eine Wand zertrümmert. Die Panik hätte unzweifelhaft erstere Folgen gehabt, wenn nicht die Schauspieler ihre Geistesgegenwart bewahrt, die Vorstellung fortgesetzt und das Orchester weitergespielt hätte. — (Grubenunglück.) Im Bergwerk Aube lais wurden 170 Arbeiter von der unterirdischen Wasserfluth überrascht. 150 konnten mühsam gerettet werden; zwanzig Vergleute werden vermisst. Man befürchtet, daß dieselben ertrunken sind. — (Großes Eisenbahnunglück in Rumänien.) Der Katastrophen „Romannu“ vom 6. d. enthält folgende Schilderung einer Katastrophe, die sich in der Nacht von Freitag auf Samstag in dem nach Bukarest fahrenden Schnellzuge ereignete: Heute um halb 4 Uhr nach Mitternacht ereignete sich in dem aus Braila nach Bukarest fahrenden Schnellzuge ein entsetzliches Unglück. Zwischen den Stationen Mufstiu und Urleasca gerieth ein Waggon erster Classe durch einen Fehler der Heizungslleitung in Brand. Zwanzig Personen, die sich in diesem Waggon befanden

und sämtlich schliefen, sind in Folge des Rauches erstickt und theilweise verbrannt. Nur zwei Passagiere: ein Capitän und der Galaker Ingenieur Danieleacu kamen mit dem Leben davon. Merkwürdigerweise hatte Niemand das Feuer bemerkt, da — wie gesagt — fast alle Passagiere schliefen und die wenigen, die sich reiten wollten, die Thüren verschlossen fanden und elendiglich umkamen. Der Zug wurde in Urleasca angehalten und der brennende Wagen daselbst zurückgelassen, worauf der Schnellzug die Fahrt nach Bukarest fortsetzte. — (Hotelbrand.) In Nischinowgorod ist am 9. d. das Hotel Filimon niedergebrannt. Die Frau des Besitzers und zwei Hotelgäste sind verbrannt. — (Vor der Front erschossen.) Man berichtet aus Petersburg: In militärischen Kreisen macht die aus Warschau hier eingetroffene Meldung, daß ein Artillerie-Oberst zwei Unterofficiere vor der Front der Truppen niederstieß, großes Aufsehen. Der Vorgang war folgender: Der bei den Soldaten unbeliebte Oberst erschien beim Exerciren und begrüßte die Soldaten. In Folge einer vorhergegangenen Vereinbarung blieb aber der Gruß unerwidert. Der Oberst war hievon sehr betroffen und sprengte auf den ältesten Feldwebel los und wiederholte den Gruß. Auch dieser blieb stumm. Da zog der Oberst seinen Revolver und schoß auf den Feldwebel, der todt niederfiel. Der Oberst wendete sich nun zu einem zweiten Unterofficier, welcher ebenfalls den Gruß unerwidert ließ und gleich dem Feldwebel sofort niedergeschossen wurde. Nach diesem tragischen Zwischenfalle erhielt der Oberst von den Soldaten den gewünschten Zuruf. Der Ausgang der Sache ist schwer vorauszusagen, Alles hängt davon ab, wie der Czar über dieselbe denkt. — (Gestrundet.) Der Alton-Dampfer „Polynesien“ ist auf der Fahrt von Liverpool nach Baltimore in der Nähe des Cap Henry gestrandet. Es wurden Maßregeln zur Rettung der Passagiere und der Mannschaft getroffen. Man hofft, den Dampfer bald wieder flott zu machen. — Deutsches Theater. Hermannstadt, 10. Februar. Gestern kam der „Gimpel“, Poffe mit Gesang in 4 Acten von Rudolf Kneisel und H. Hirschel (für die österreichischen Bühnen bearbeitet von Karl Costa) zur Aufführung. In Deutschland ist das Stück unter dem Titel „Der Dompfaff“ bekannt. Die Haupttreibkraft in der — allem Anscheine nach als Gelegenheitswerk zur Eröffnung einer elektrischen Ausstellung verfaßten — Poffe liegt in einem — Gimpel. Alles Uebrige ist als Nebenache behandelt. Antontien erfüllt die Poffe den Zweck, Lachen zu erregen, in ausgiebigem Maße. Die diesbezüglichen Kosten bestritten gestern züdererst Herr Bednarz als gimpelnährlicher Christof Kranich und Fel. Marie Felson als ungarische Köchin mit ihrem Geistesraum. Beide erpielten sich zweifachen Hervorruf. Nebst ihnen waren um die Erheiterung der Zuhörer die Herren Seydl als Stanz, Felder als Elektrotechniker-Gehilfe, Weiz als Deutschmeister und Stampl als Winkelschreiber mit gutem Erfolge bemüht. — Lotto-Ziehung vom 10. Februar. Hermannstadt: 54 90 42 15 46. — Fremden-Liste vom 10. Februar. Hotel Reinhrer. J. Mihalvi, Kaufmann, von Klausenburg; Berag, Kaufmann, von Budapest; M. Groß, Spolt, A. Gember, Wif, Krauß, Kaufleute, von Wien. Hotel Habermann. Eugen Dragosch samt Gattin, Pfarrer, von Nagy-Heuzs. — Großer Saal des Gesellschaftshauses. Donnerstag den 11. Februar 1892 auf allgemeinen Wunsch: Noch eine Vorstellung mit mehreren neuen Sensations-Experimenten von HOMES Madame FEY Neue sensationelle Experimente auf dem Gebiete des Somnambulismus, Mnemotechnik, des Gedankenlesens, der Psychologie und Spiritual-Manifestation. — Zum ersten Male in Europa: Das Sch-Medium. Neu: Der Geisterknoten Prof. Zöllner's. Neu: Die Criminal-Mord-Szene. Neu: Die Leidenschaften der Männer. Sperrziff 1 fl., I. Platz nummerirt 60 kr., II. Platz 30 kr. Caffa-Eröffnung 7 Uhr. — Anfang 1/8 Uhr. — Billetvorverkauf in der k. ung. Tabak-Großtraffik. — Stadt-Theater in Hermannstadt. Direction: Eugen Berger. Heute Donnerstag den 11. Februar 1892: Abonnement Benefice der Schauspielerin Ottilie Langen, zum ersten Male: Falsche Heilige. Einspiel in 4 Acten von Oscar Blumenthal. — Budapest telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 9. Februar. Ung. Schatz.-Abt.-Dblig. 4 1/2 % 107 90. Goldrente 4 % 107 90. Papierrente 102 70. Eisenbahn-Aktien 118 25. Dtsch. I. Emiffion St.-Dblig. 100 30. II. 100 30. 1876-er St.-Dblig. 116 75. Gruben-Dblig. m. Verlos. 93 35. Croat.-Slav. Gruben-Dblig. 100 30. Ung. Kriegerent-Dblig. 140. Prämien-Lose 140. Eisenbahn-Aktien 118 25. Defterr. Staatsanb. in Papier. 94 75. Defterr. Staatsanb. in Silber. 94 50. Defterr. Goldrente 111 50. 1860-er Staats-Anlehen 140. Defterr.-ung. Bank-Aktien 1045. Ung. Kreditbank-Aktien 889 50. Defterr. Credit-Aktien 806 50. R. u. I. Ducaten 5 58. 20 Francs-Goldstücke 9 86. 100 Carl Deutscher Reichsbank 57 90. London (für dreimonat. Wechsel) 118 15. — Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 9. Februar. Ung. Schatz.-Abt.-Dblig. 4 1/2 % 107 75. Goldrente 4 % 107 60. Papierrente 118 25. Dtsch. I. Emiffion St.-Dblig. 100 30. II. 100 30. 1876-er 116 75. Gruben-Dblig. m. Verlos. 93 35. Croat.-Slav. Gruben-Dblig. 100 30. Ung. Kriegerent-Dblig. 140. Prämien-Lose 140. Defterr. Staatsanb. in Papier. 94 75. Defterr. Staatsanb. in Silber. 94 50. Defterr. Goldrente 112 80. 1860-er Staats-Anlehen 140. Defterr.-ungarische Bankactien 1041. Ungar. Kreditbank-Aktien 884 25. Defterr. Creditactien 806. R. u. I. Ducaten 5 59. 20 Francs-Goldstücke 9 89. 100 Carl Deutscher Reichsbank 57 90. London (für dreimonat. Wechsel) 118 25. Defterr. Papierrente 5 %, Rennerfrei 108 05. Prämien-Lose 140. Prämien-Lose 140. 20 samantische 2 29.

Fahr-Ordnung auf den Linien der kön. ungar. Staats-Eisenbahnen. (Giltig seit 1. October 1891.)

1. Budapest-Großwardein-Klausenburg-Kronstadt-Predeal-Budapest. a) Personenzug: Abgang von Budapest 7 Uhr 30 Minuten Vormittags...

Schäßburg 11 Uhr 19 Min. Nachts; Abgang 11 Uhr 29 Min. Nachts. Ankunft in Eweis-Ris-Kapus 12 Uhr 53 Min. Nachts...

4 Uhr 40 Minuten Nachmittags. Ankunft in Sajba-Sunyab 5 Uhr 38 Minuten Nachmittags. c) Gemischter Zug: Abgang von Pesti 9 Uhr 16 Minuten Abends...

M.-Z. 14575/1891. [105] 1-2. Kundmachung. Gemäß §. 110 des XXII. G.-N. ex 1886 geschieht die Verlautbarung...

Aus dem Amtsblatte. Vicitationen. Am 20. Februar beim l. Banamente in Maros-Basarhely Offert-Verhandlung wegen Straßenumlegung...

Am 20. Februar beim l. Banamente in Maros-Basarhely Offert-Verhandlung wegen Straßenumlegung. Am 21. April (auch unter dem Ankerungspreise) Liegenschaften des Themas Henning in Burgberg...

Kalender für 1892.

Im unterzeichneten Verlage sind nachstehende Kalender für das Jahr 1892 erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig: Siebenbürgischer Volks-Kalender mit dem Beamten- und Militär-Schematismus. XXI. Jahrgang.

Wandkalender.

Groß-Placat in Farbendruck. Preis 60 kr., mit Postzusendung 65 kr.

Neuer und alter Haus-Kalender.

Aus dem umfangreichen Inhalte sind besonders hervorzuheben: Der Auserwählte. Eine Geschichte aus dem Dorfleben. Von Johann Leobhardt. Die Wandeltrüge. Erzählung nach dem Leben von Traugott Hammer...

Th. Steinhausen's Nachfolger (Adolf Reissenberger), Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag in Hermannstadt. Kalender für 1892.

Wohnung

in der Oberstadt, bestehend aus 4-5 Zimmern sammt Zugehör, wönnöglich mit Garten, wird vom 1. April 1892 an zu mietzen gesucht.

Börse-Speculation.

Unterzeichnete Wechselstube beehrt sich, infolge der auf der Tagesordnung befindlichen Valuta-Regulierung die Aufmerksamkeit des p. t. Publicums sowohl auf die Capitals-Anlage, als auf die Speculation zu lenken.

Börsen-Anträge

prompt und coulant auszuführen. Nachfragen verpflichten zu gar keiner Transaction. Die strengste Discretion verbürgt. Max Lustig's Wechselstube (gegründet 1855), Budapest, Waizner Boulevard 43. Telephone 1335.

Gesucht als Lehrling

ein Knabe aus gutem Hause und mit entsprechenden Schulzeugnissen. Franz Jahn Söhne, Hermannstadt, Reisporgasse Nr. 2.

Mariazeller Magen-Tropfen. vortrefflich wirkend bei Krankheiten des Magens, sind ein unentbehrliches altbekanntes Haus- und Volksmittel. Merkmale, an welchen man Magenkrankheiten erkennt...

JOSEF CSIK, Erste Syrmier Portland-Cement- und Hydraulische Kalk-Fabrik in BEOCSIN. Central-Bureau und Niederlage: Budapest, V. Rudolfsquai 8. empfielt den geehrten Herren Baumeistern und Architekten, Bauunternehmungen, Grundbesitzern, Gemeinde- und Kirchen-Vorständen...

Er betritt die Waare. arbeitet sei es auch mit Unrecht ein großer Leute nicht geachtet meine endgiltige Gebiete. gefordert. Alles wird viel, denn ich wieder von Unmuth denken Leben zu Einzige liebe Ehe. Sie mich wissen?